

1955 Am 11. Februar erreichen die beiden Afrikanischen Elefanten „Modula“ und „Salim“ Berlin.

Im April reist Frau Dr. HEINROTH nach Borneo, von wo sie am 17. Mai mit 20 Tieren, darunter den beiden Orang Utans „Bubi“ und „Nakal“, zurückkehrt.

Am 2. August wird der Vertrag zum Geländetausch Hardenbergplatz und Randbebauung gegen den Bunkerberg und Flächen jenseits der S-Bahn notariell bekundet. Dabei werden durch Verkauf der Eigentumsflächen und Abtretung der in Superfizarrecht und Nießbrauch stehenden Flächen 61 358 m² abgegeben und dafür 69 532 m² hinzugefügt. Der Flächengewinn des Gartens beträgt somit 8174 m². Mit 292 230 m² hat der Zoologische Garten damit die bisher größte Ausdehnung seiner Geschichte.

Wegen des Geländetausches wird das 1951 wiederaufgebaute Landnagetierhaus abgerissen. Als Ersatz wird in der Mittelhalle des Antilopenhauses eine Kleinsäugerabteilung eingerichtet (bis 1964).

Am 16. August kommt der Nördliche See-Elefant „Roland“ in den Zoo.

Am 22. September trifft der Giraffenbulle „August“ im Zoo ein.

Im Oktober werden die Zoofestsäle wegen des Geländetausches geschlossen.

1956 Ostern wird die Waldschänke eröffnet.

Im Mai können der Zoo-Pavillon und der Konzertgarten in Betrieb genommen werden.

Am 3. Mai wählt der Aufsichtsrat Dr. HEINZ-GEORG KLÖS, der seit dem 1. April 1954 Direktor des Tiergartens Osnabrück ist, zum Nachfolger von Frau Dr. HEINROTH. Der Dienstantritt soll erfolgen, sobald sein Nachfolger in Osnabrück eingearbeitet ist.

Nach Teilnahme von Tieren an der „Grünen Woche“ müssen wegen Hühnerpest alle Hühner getötet und alle anderen Vögel unter Quarantäne gestellt werden.

Am 25. Mai besucht der Bundespräsident Dr. THEODOR HEUSS den Zoo.

Am 11. September treffen drei Bantengs ein.

Das Flußpferdhaus wird als zweiter Neubau nach dem Kriege in Betrieb genommen. In seiner Konzeption und Großzügigkeit ist das Flußpferdhaus für Jahrzehnte richtungweisend und unübertroffen. Die Freianlagen werden 1957 gebaut.

Am 30. November werden die Krododilhalle und die Schlangenabteilung des Aquariums eröffnet. Die 261 000 DM stellte das Berliner Zahlenlotto zur Verfügung.

Am 27. Dezember tritt Dr. KLÖS sein Amt an.

Am 31. Dezember beträgt der Tierbestand 1937 Tiere in 467 Arten.

Anschrift des Verfassers: HEINZ-GEORG-KLÖS, Hardenbergplatz 8, 1000 Berlin 30

Aida mit steilen Zähnen

Berliner Zoo-Tiere für Sammler alten Spielzeugs

von Werner Philipp (Der Tagesspiegel)

Eingeg. 27. 6. 1989

Einen leichten Knacks haben sie wohl alle weg, und der Elch ist am Kopf nicht ganz in Ordnung. Das hat mit der zerbrechlichen Hartmasse zu tun, aus der sie einst geformt wurden, die wilden Tiere aus Elastolin der Firmen Lineol und Hausser.

In den zwanziger, dreißiger Jahren hatten sie ihre Blütezeit, waren sie begehrtes Spielzeug vieler Kinder möglichst gut betuchter Eltern. Denn Billigware war es nicht, Lineol-Elefanten waren Luxusobjekte. Heute sind diese plastischen Figuren nicht minder begehrtes Objekt von Sammlern alten Spielzeugs.

Da stehen sie, die graumelierten, bäuchigen Herren um die fünfzig und darüber, suchen sich auf Flohmärkten, bei Spezialhändlern ihre Kindheit wieder. „Den hatte ich mal, als ich klein war, den großen Eisbären“, sagen sie verträumt und fragen nach dem Preis. 60 Mark. Im Jahre 1937 hat er laut Katalog von Lineol 65 Pfennig gekostet.

Die Zahl der Sammler scheint im Steigen begriffen. Jetzt im Alter erkennen sie, daß diese Tiere regelrechte Bildhauerarbeiten sind, alle naturgetreu gestaltet, für Kinderhände eigentlich zu schade. Was die wenigsten wissen: Die lebenden Modelle vieler Figuren gab es im Berliner Zoo der Vorkriegszeit zu sehen.

Im April 1936 modellierte der Bildhauer ALBERT CAASMANN von der Firma Lineol das nur wenige Tage alte indische Elefantenkalb „Orje“ für das Tiersortiment. Sein sieben Zentimeter hohes Exemplar ist präzise ausgearbeitet, zeigt die vielen Runzeln und Falten, mit denen ein kleiner Elefant bereits auf die Welt kommt. Etliche Tage zuvor hatte CAASMANNS Kollegin ANNI BECK den Dickhäuter-Zwerg für eine Bronze-Plastik ausgesucht. Diese Bronze steht heute am Eingang des Elefantenhauses, stets blank poliert von Kinderhänden, die über seinen Rücken streichen.

„Orjes“ Mutter, die Elefantenkuh „Aida“, wurde 1938 von CAASMANN zunächst in Ton gefertigt (eine Gußform folgte jeweils später). Aber Lineol-Chef OSKAR WIEDERHOLZ zeigte sich äußerst skeptisch und knurrte: „So ein großer Elefant und ohne Stoßzähne — das verkauft sich doch nicht!“ Der

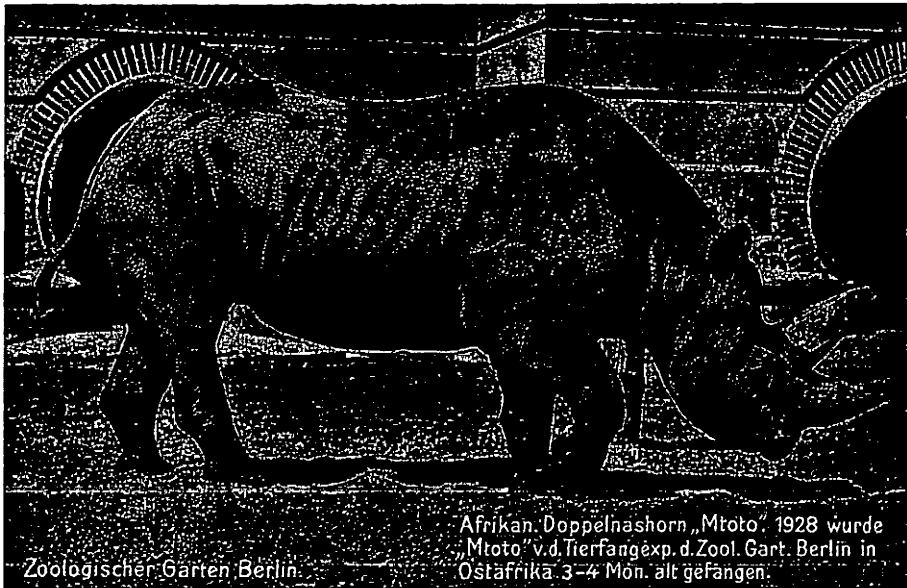
zeugtiere von Hand bemalt sind. Jedes Stück ist anders ausgefallen. Für diese Fingerspitzengefühl verlangende Arbeit wurden Frauen beschäftigt. Lineol, ansässig in Brandenburg an der Havel, nahm Insassinnen von Zuchthäusern Brandenburgs und Heimarbeiterinnen. Die Brüder OTTO und MAX HAUSSER, zunächst in Ludwigsburg, später in Neustadt bei Coburg zu Hause, hielten sich ebenfalls an Heimarbeiterinnen.

Deren Stundenlohn war nach Altersgruppen gegliedert: 18- bis 21jährige erhielten 32 Pfennig, wer über 24 Jahre alt war, konnte es auf 36 Pfennig bringen.

Manche junge Frauen haben sich auf subtile Weise für den niedrigen Lohn gerächt: Den Oryxantilopen und Indianerbüffeln klatschten sie soviel Farbe auf den Schädel, daß sie zum Kinderschreck wurden. Oder sie malten nicht nur den Eisbären knallrote Augen, als hätten sie schwere Entzündungen.

Andere „Fehlfarben“ gehen auf biologische Unkenntnis zurück. Einige Malerinnen hielten sich nicht streng an die Vorlagen und wollten nicht einsehen, warum die Elefanten so schöne weiße Stoßzähne bekamen, die Rhinozerosse dagegen greulich graue Nasenhörner — sie griffen kurzerhand in den Topf „Elfenbein“ und verschönten etliche Exemplare des

Berliner Zoo-Nashorn „Mtoto“ auf seiner Freianlage am Elefantenhaus der Vorkriegszeit . . .
The Black Rhino „Mtoto“ . . .



Zoologischer Garten Berlin.

Afrikan. Doppelhashorn „Mtoto“ 1928 wurde „Mtoto“ v.d. Tierfangexp. d. Zool. Gart. Berlin in Ostafrika 3-4 Mön. alt gefangen.

„Mtoto“. Unkorrigiert gelangten sie auf den Markt. Leider bestehen Nasenhörner nicht aus Elfenbein, sondern aus zusammengewachsenem Haar, das locker auf der Haut sitzt. Und das sieht nun mal nicht weiß aus.

Solche Eigenmächtigkeiten von Heimarbeiterinnen wurden noch hingegenommen. Bei der Firma Hausser riß aber der Geduldsfaden, als sich herausstellte, daß nicht alle „fleißige Lieschen“ waren. Da passierte es immer häufiger, daß die Firmenwagen eben wieder ein paar Kisten bemalte Nilpferde oder sonstwas Buntbes abholen wollten, aber die jungen Damen standen mit leeren Händen da. Eine Krankheit oder auch etwas Erfreuliches war dazwischengekommen. Überwiegend war jedoch purer Streß im Spiel.

Firma Hausser zog die Konsequenzen und richtete ein „Bemalwerk“ ein. Erst saßen da zwölf, später ungefähr 90 Frauen und pinselten, ohne aufzublicken. Die Aufsicht war streng. Für die Bemalung der Details waren die Zeiten vorgegeben: anderthalb Minuten für ein rotes Lederzaumzeug der Kamele, zwei Minuten für Tigeraugen.

Nicht nur den Tieren galt ihre Arbeit. Seit der Gründung der Firmen Lineol und Hausser zur Kaiserzeit standen eigentlich Soldaten aller Nationen im Vordergrund. Bei Kriegsende 1945 sollte dieser Umstand dem Lineol-Werk

. . . „Mtoto“ als Spielzeugtier der Firma Lineol, modelliert vom Bildhauer A. Caasmann.

. . . here as a toy.

Foto: Nowak/Tagesspiegel

